

# Interview

## „Es wird erlebbar, dass Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut\*innen vor allem Expert\*innen für seelische Gesundheit sind!“

Über die Arbeit der Regionalen Fachkräfte für psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen im Land Bremen

Christoph Sülz im Gespräch mit Maike Lipsius und Amelie Thobaben

### Einführung

#### Ressortübergreifende Entstehung des Projektes

Diverse Studien, wie etwa die COPSY-Studie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf<sup>1</sup>, weisen darauf hin, dass Kinder und Jugendliche seit der COVID-19-Pandemie zunehmend belastet sind. Im kinder- und jugendpsychiatrischen Bereich zeigt sich die hohe Belastung in einer starken Zunahme an Behandlungsanfragen, sowohl im ambulanten als auch im stationären Bereich. Vor diesem Hintergrund werden seit September 2022 in Bremen und Bremerhaven „Regionale Fachkräfte für psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen“ (kurz: ReFaPs) eingesetzt.

Die Idee zu dem Projekt entstand im Rahmen der Bremer Kindertagung, die im Juni und Oktober 2021 von den drei senatorischen Behörden für Bildung, Soziales und Gesundheit gemeinsam organisiert wurden. Expert\*innen aus den Bereichen Schule, Kindergarten, Gesundheit, Jugendhilfe, Elternverbände sowie Jugendliche trafen sich zu einer breit angelegten Bestandsaufnahme der Situation von Kindern und Jugendlichen. Es wurde deutlich, dass es vor allem in den unmittelbaren Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen, wie Schule, Kita, Sport- und Freizeitangebote, Jugendhilfeeinrichtungen und anderen, zu einer großen Verunsicherung auch seitens der Fachkräfte gekommen war, wie mit den verstärkt beobachteten Belastungsreaktionen der Kinder und Jugendlichen am besten umgegangen werden kann. Fachleute aus dem Bereich Psychiatrie und Psychotherapie befürchteten ebenfalls einen Anstieg der Behandlungsanfragen, da die pandemischen Bedingungen Krankheitsfaktoren sehr verstärkten. Gleichzeitig wiesen sie darauf hin, dass bei Weitem nicht jede psychische Belastung krankheitswertig verarbeitet wird – vielmehr gelte es, Kinder und Jugendliche in ihren Bewältigungskompetenzen zu stärken und ihnen Zuversicht, Perspektive und Selbstwirksamkeit zu vermitteln.

Aus diesem interdisziplinären und systemübergreifenden Austausch entstand die Idee, psychotherapeutische Expertise mit einer quartiersorientierten Gesundheitsperspektive zu verknüpfen, um frühzeitig Hilfestellungen im Sozialraum geben zu können. Der Senat der Freien Hansestadt Bremen legte als Konsequenz aus den Erkenntnissen des Kindertages ein Programm mit dem Titel „Stark im Sozialraum“ auf, in dem ein Schwerpunkt auf die Stärkung der seelischen Gesundheit gelegt wird. Im Rahmen dieses Programms startete die Kooperation der Landesvereinigung für Gesundheit (LVG) mit der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie des Klinikums Bremen-Ost das Projekt „Regionale Fachkräfte für psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen“ (ReFaPs).

Mit diesem Projekt bietet sich die Möglichkeit einer sehr engen Verzahnung rund um das Thema seelische Gesundheit an den Schnittstellen der Systeme, in denen Kinder und Jugendliche verortet sind. Das Projekt der ReFaPs wird in Kooperation von LVG und der Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen Bremen e.V. (AFS) zusammen mit der Kinder- und Jugendpsychiatrie des Klinikums Bremen-Ost umgesetzt. Es wird von der Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz, der Senatorin für Kinder und Bildung und der Senatorin für Arbeit, Soziales, Jugend und Integration mit einer Laufzeit zunächst bis Ende 2024 finanziert. Eine Verstärkung aus Mitteln der Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz ist für den Haushalt 2025 geplant.

#### Aufbau des Projektes

Die qualifizierten Ansprechpartner\*innen stellen eine niedrigschwellige regionale Anlaufstelle für (sozial-)pädagogische und andere Fachkräfte und Familien bei psychosozialen Fragen dar. Die ReFaPs arbeiten eng mit bereits etablierten Projekten in den Quartieren und an Schulen zusammen. Durch

<sup>1</sup> [www.copsy-studie.de](http://www.copsy-studie.de)

diese enge Verzahnung können sie bedarfsbezogen in den Quartieren sowie im Bremer Norden, Osten, Süden, Westen und Bremen-Mitte wirken. Zugleich werden die Gesundheitsfachkräfte vor Ort zusätzlich für das Themenfeld der psychischen Gesundheit sensibilisiert und weitergebildet, sodass sie ihrerseits als Multiplikator\*innen vor Ort wirken können.

Die ReFaPs arbeiten als Tandems, bestehend aus einer psychiatrisch weitergebildeten Fachkraft und einer gesundheitswissenschaftlichen beziehungsweise sozialpädagogischen Fachkraft. Die psychiatrisch weitergebildeten Fachkräfte befinden sich zum größten Teil in kinder- und jugendpsychologischer Ausbildung und verfügen bereits über institutionelle kinder- und jugendpsychiatrische Arbeitserfahrung. Dadurch wird zum einen ein fachlich qualifizierter und zum anderen ein niedrigschwelliger, aufsuchender Zugang zu hilfesuchenden Fachkräften, zum Beispiel aus Freizeiteinrichtungen, Schule, Kindertagesstätten und Jugendhilfeeinrichtungen, sowie zu den Familien ermöglicht. Je ein Tandem ist für den Bremer Süden, den Bremer Norden, den Bremer Osten, den Bremer Westen und Bremerhaven zuständig.

Wir haben Maïke Lipsius, eine der beiden Projektkoordinatorinnen, zum Projekt befragt und Amelie Thobaben, Präsidentin der Psychotherapeutenkammer Bremen, um eine berufspolitische Einordnung gebeten.

**Christoph Sülz (PTJ): Frau Lipsius, welche konkreten Leistungen bieten Sie in den Quartieren an?**

**Maïke Lipsius:** Die Aufgabenfelder der ReFaPs sind vielfältig. Zunächst haben sie die Aufgabe, sich im Stadtteil und stadtteilübergreifend zu vernetzen und das Beratungs- und Hilfesystem ihres Gebietes sowie der gesamten Stadt ken-

**Wir stellen einen hohen Bedarf und einen großen Wunsch nach Unterstützung in allen Systemen fest, die zum Lebensraum von Kindern gehören können.**

nenzulernen. So können sie individuelle und präzise Beratung und Weitervermittlung anbieten. Es gilt, den Fachkräften vor Ort genauso wie den Familien dabei zu helfen, das passende Hilfsangebot zu finden und darüber aufzuklären, welche Schritte zum Beispiel nötig sind, wenn eine therapeutische Unterstützung in Anspruch genommen werden soll. Die ReFaPs haben also eine wegweisende, aufklärende Funktion im Sinne einer Schnittstellenkoordination. So werden sie auch von Therapeut\*innen angefragt, die Patient\*innen in stadtteilbezogene Gruppenangebote vermitteln möchten, oder von Lehrpersonal, das zu bestimmten Themen Beratung wünscht und so erfährt, wo und wie sie selbst oder ihre Schüler\*innen an Hilfsangebote vor Ort gelangen können. Zudem führen die ReFaPs Vorträge und Workshops zum gesamten Themengebiet der psychischen Gesundheit durch. So können bei-

spielsweise flexibel und zeitnah Anfragen zur Teilnahme an Elternabenden oder Elterncafés, zur Durchführung von Fortbildungsangeboten für Lehrkräfte und Erzieher\*innen oder für Infoveranstaltungen in religiösen Einrichtungen wie Moscheen oder Kirchen angenommen und bearbeitet werden. Des Weiteren werden auch Angebote in Form von Workshops oder Projekttagen an Schulen durchgeführt, die sich direkt an Kinder und Jugendliche richten.

Neben dem Informieren und Weiterbilden zu Themen der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, wie etwa Trauma, Depression, Autismusspektrumstörungen oder psychisch schädigendem Medienkonsum, nimmt auch das Thema Erhaltung und Förderung der psychischen Gesundheit von Fachkräften eine große Rolle ein. So führen die ReFaPs unter anderem für Lehrende, Erzieher\*innen, Mitarbeitende aus Jugendhilfeeinrichtungen und Gesundheitsfachkräfte Workshops durch, zum Beispiel zu den Themen Selbstfürsorge, Achtsamkeit, Psychohygiene und Resilienz.

**Das Projekt ist mit der Überlegung gestartet worden, Hilfestellungen für alle Systeme anzubieten, die zum Lebensraum von Kindern gehören können (Schule, Kita, Jugendhilfeeinrichtungen, Freizeitangebote, Sportvereine ...). Wie sind die Erfahrungen, wo wird das Projekt nachgefragt?**

Zunächst war es unterschiedlich schwierig, Zugang zu den einzelnen Systemen zu bekommen. Insgesamt stellen wir aber einen hohen Bedarf und einen großen Wunsch nach Unterstützung in allen Bereichen fest. Wir bekommen viele Anfragen aus Schulen und Kindertagesstätten, stellen aber auch Unsicherheiten im Bereich der Jugendhilfeeinrichtungen fest. Hier wird deutlich, dass ein häufiger Personalwechsel und der Fachkräftemangel dazu führen, dass oft junge, unerfahrene Mitarbeitende mit immer auffälligeren Kindern und Jugendlichen konfrontiert werden und damit vielfach überfordert sind. Auch aus dem Freizeitbereich, wie Jugendfreizeiteinrichtungen oder Sportvereinen, wird uns ein ein Gefühl der Hilflosigkeit und der Wunsch nach Unterstützung im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen zurückgemeldet. Hier zeigt sich ebenfalls ein großer Bedarf an Unterstützung für die in psychisch belastenden sozialen Bereichen arbeitenden Fachkräfte.

Wir sind zudem von Beginn an intensiv in quartiersbezogenen Arbeitskreisen und Netzwerken vertreten. Auch aus diesem Bereich erhalten wir Anfragen für Vorträge zu unterschiedlichen Themen, wie zum Beispiel dem Zusammenhang von Armut und Gesundheit, Traumata oder Selbstfürsorge von Fachkräften.

**Was erleben Sie in den Quartieren, bezogen auf die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendli-**

### **chen? Und deckt sich das mit den Überlegungen vor Projektbeginn und mit den Erfahrungen, die Sie als Psychotherapeutin in der Kinder- und Jugendpsychiatrie machen?**

Insgesamt decken sich unsere Erfahrungen mit den Ergebnissen aus den Umfragen und Studien seit der Corona-Pandemie. Es wird eine Verstärkung der Problematiken in vielen Bereichen – sozialer Umgang miteinander (Zunahme von Gewalt), schädlicher Medienkonsum, vermehrter Drogenkonsum, traumatische (Flucht-)Erfahrungen, Angst oder Depression – berichtet, dem die Fachkräfte häufig hilflos gegenüberstehen.

### **Inwieweit ist die spezifische psychotherapeutische beziehungsweise kinderpsychiatrische Qualifikation, die in jedem Tandem vorhanden ist, wichtig für das Projekt?**

Zum einen hilft es bei Vorträgen und Workshops, nicht nur theoretische, sondern auch praktische Erfahrungen mit psychisch erkrankten Kindern und Jugendlichen einbringen zu können. So kommen beispielsweise von Mitarbeitenden aus Jugendhilfeeinrichtungen konkrete Nachfragen, die eine kinderpsychiatrische Expertise erfordern. Zum anderen ist eine präzise Beratung und Weitervermittlung über das Hilfesystem deutlich besser möglich, wenn die Berater\*innen selbst in Kliniken oder psychiatrischen Praxen tätig waren oder sind. Die Aufklärung und Information zu inhaltlichen Fragen zum Beispiel vor oder nach einem Aufenthalt in der Psychiatrie ist so besser möglich. Auf diese Weise können Berührungsängste und Stigmata abgebaut, Tabus aufgebrochen und Vertrauen entwickelt werden. Dabei spielt es eine besondere Rolle, dass alle therapeutischen Fachkräfte im Projekt bereits über konkrete Arbeitserfahrung im kinder- und jugendpsychiatrischen Setting verfügen. Was passiert genau in einer Psychotherapie? Wie sieht eine kinder- und jugendpsychiatrische Station aus? Wieso kann das Reden über schwierige Gefühle hilfreich sein? Es wird erlebbar, dass Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut\*innen nicht nur mit Krankheit oder „Verrücktheit“ assoziiert werden können, sondern vor allem Expert\*innen für seelische Gesundheit sind. Durch diese direkte Erfahrbarkeit im eigenen Lebensumfeld können notwendige ambulante oder stationäre therapeutische Hilfen möglicherweise besser angenommen werden.

### **Was konnten Sie schon für Schlussfolgerungen aus dem Projekt ziehen? Welche Empfehlungen haben Sie?**

Aufgrund der dauerhaften Implementierung der Tandems in den Quartieren beziehungsweise Stadtregionen und der damit einhergehenden engen Vernetzung mit den Akteur\*innen ist es dem Projekt möglich, Bedarfe und Lücken im Versorgungssystem aufzuzeigen und diese an politische Entscheidungsträger\*innen weiterzugeben. Ziel des Projektes ist es, langfristig nachhaltige Strukturen zur Stärkung der mentalen Gesundheitskompetenz von anderen Fachkräften

und Familien von Kindern und Jugendlichen in Bremen und Bremerhaven aufzubauen und zu etablieren.

Es wird deutlich, dass es ein hohes Dunkelfeld an psychisch auffälligen Kindern und Jugendlichen gibt, die es nicht in das System der kinder- und jugendpsychiatrischen oder psychotherapeutischen Versorgung „schaffen“. Diese Kinder und Jugendlichen kann man nur unterstützen, wenn man dort tätig wird, wo sie und ihre Familien sich aufhalten. Daher ist eine quartiersbezogene, niedrigschwellige Versorgung ein wichtiger präventiver Beitrag, um diese Kinder und ihre Eltern zu erreichen, sie über ihre Hilfsmöglichkeiten aufzuklären und in ihrer psychischen Gesundheit zu stärken.

### **Frau Thobaben, wie blicken Sie auf das hier vorgestellte Projekt „Regionale Fachkräfte für psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen“?**

**Amelie Thobaben:** Die Psychotherapeutenkammer Bremen begrüßt grundsätzlich diese Initiative, die von drei verschiedenen senatorischen Behörden unterstützt wird. Dieser gemeinsame politische Wille ist positiv hervorzuheben. Die psychischen Belastungen von Kindern und Jugendlichen in den Blick zu nehmen und neben Präventionsangeboten auch psychotherapiebegleitende Möglichkeiten anzubieten, ist eine wichtige Initiative. Besonders bemerkenswert ist der hohe Bezug in die Sozialräume hinein. Durch die Vernetzung der Akteur\*innen in den Stadtteilen werden Schwellen niedrig gehalten und die Zugangsmöglichkeiten zu diesen Angeboten erweitert. Ein besonderes Anliegen der Psychotherapeutenkammern ist die Qualitätssicherung, daher sind wir mehr als erfreut, dass Frau Lipsius als Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin ihre Expertise in der Koordination einbringt. Weiterhin gilt für uns als Kammer, dass psychotherapeutische Tätigkeit von Psychologischen Psychotherapeut\*innen und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut\*innen erbracht werden muss, auch um nicht ausreichend qualifizierte Fachkräfte aus anderen Berufsgruppen vor Überforderungen zu schützen und Hilfesuchenden ein qualitativ hochwertiges Angebot zusichern zu können.

### **Bringt ein solches Projekt eine Entlastung für den hohen Versorgungsdruck in der ambulanten Psychotherapie?**

Die ReFaPs wollen und sollen keine ambulante Psychotherapie anbieten. Sie können durch Vernetzung Wege in die Psychotherapie aufzeigen. Um die hohe Nachfrage in der ambulanten Psychotherapie zu decken, brauchen wir andere Maßnahmen, zum Beispiel ausreichend Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut\*innen, die Gruppenpsychotherapie anbieten können. Hier sind die Hürden für Nachqualifizierungen zu überprüfen. Es liegen Vorschläge zur Änderung der Bedarfsplanungsrichtlinie für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut\*innen vor. Ermächtigungen an schlecht versorgten Orten könnten ebenso für Abhilfe sorgen.

**Sie haben die Arbeit der ReFaPs grundsätzlich begrüßt. Was wünschen Sie dem Projekt?**

Dem Projekt selbst wünschen wir als Kammer nach Möglichkeit eine Verstärkung. Vielleicht können sich die Zuständigen in anderen Bundesländern ähnliche Ansätze für psychisch belastete Kinder und Jugendliche vorstellen. Es macht Sinn, auf bestehende Strukturen zurückzugreifen und Netzwerke in den Sozialräumen weiter auszubauen. Solche Investitionen sind nachhaltiger als jene, die isoliert neue Angebote schaffen.



**Dr. Maïke Lipsius**

maïke.lipsius@gesundheit-nds-hb.de

Dr. Maïke Lipsius, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin (Verhaltenstherapie), ist seit 2012 in der Kinder- und Jugendpsychiatrie des Klinikums Bremen-Ost angestellt und ist dort unter anderem zuständig für die Traumaambulanz. Sie hat das Bremer Traumanetzwerk TraiN (Trauma im Netzwerk) gegründet und ist seit 2022 eine von zwei Projektkoordinatorinnen des Projekts ReFaPs.



**Amelie Thobaben**

verwaltung@pk-hb.de

Dipl.-Psych. Amelie Thobaben ist Psychologische Psychotherapeutin (TP), Präsidentin der Psychotherapeutenkammer Bremen, Mitglied der Vertreterversammlung der Kassenärztlichen Vereinigung und Ko-Vorsitzende des Beratenden Fachausschusses. Durch ihre Arbeit ist sie mit der ambulanten Versorgung in Bremen in vielerlei Hinsicht vertraut.



**Dr. Christoph Sülz**

Dr. Dipl.-Psych. Christoph Sülz ist Psychologischer Psychotherapeut (Verhaltenstherapie) und niedergelassen in eigener Praxis in Bremen. Zudem ist er stellvertretender Präsident der Psychotherapeutenkammer Bremen und Mitglied des Redaktionsbeirats des Psychotherapeutenjournals.